Unlösbare Rätsel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **14 (1906)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-545951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

im Laufe der letzten Jahre von Uebungen unserer Vereine gemacht worden und schlummern zum Teil unbenutzt in den Archiven oder zieren eingerahmt die Wände der Vereinslokale.

Es ergeht nun an sämtliche Vereinsstände die höfliche Bitte, aus diesen Bildern gute Aufnahmen, die für weitere Kreise Interesse bieten, dem Unterzeichneten zu vorübergehender Benutzung einzusenden. Gewünscht werden vor allem Aufnahmen von Feldübungen oder aus Samariter- und Krankenpflegekursen. Je größer das Format und je deutlicher die Photographie um so besser. Zu unversehrter Rücksendung verpflichtet sich

Das Zentralsekretariat des schweizerischen Roten Kreuzes, Bern, Rabbental.

Die Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern

hat am 27. September die Prüfung des XIV. Kurses abgehalten. Der Prüfung unterzogen sich 14 Schülerinnen und zwar:

Ordentliche Schülerinnen:

1. Dietrich Margaretha aus Bern
2. Seeger Julie „ St. Gallen
3. Hermann Maria Marg. „ Bern
4. Zehnder Anna „ Meinisberg
5. Bowald Klara „ Binningen
6. Hofer Rosalie „ Wiedlisbach
7. Wüthrich Klara „ Herzogenbuchsee
8. Blaser Klara „ Bützberg
9. Leuenberger Marie aus Huttwil
10. Bühler Jakobea Kath. „ Chur
11. Rouge Marie „ Lausanne
12. Walser Hermine „ Quarten

Externe Schülerinnen:

13. Rebmann Marie aus Basel
14. Heß Helene „ Bern

Sämtliche konnten nach bestandener Probezeit zum zweiten Teil der Ausbildung zugelassen werden. Die zwei externen Schülerinnen werden auf ihr Gesuch hin als „Ordentliche" ihre Ausbildung vollenden.

Unlösbare Rätsel.

(Korrespondenz.)

Vor mehrern Jahrzehnten saßen unser sieben Kostgänger behaglich beim Mittagessen. Ein jovialer Oesterreicher erzählte eben eine drollige Geschichte aus seinem Polytechnikerleben, da ließ mein Nachbar zur Rechten, ein hochgewachsener, ungemein breitschultriger Ungar, plötzlich Messer und Gabel fallen und erschien gänzlich gelähmt und sprachlos. Ich glaubte an einen schweren Schlaganfall. Aber die herbeigerufene Hausherrin wußt bessern Bescheid; sie sagte ohne große Aufregung: „Das Uebel geht bald vorbei, es muß eine Katze in der Stube sein!" Sie schaute unter den Tisch und zog richtig ein winziges Miezchen hervor, welches mit einem Pfötchen ein Bein des Riesen berührt und damit das Unheil gestiftet hatte. Obgleich doch sonst ängstlich aufgepaßt wurde, hatte das Untierchen hereinschlüpfen können.

Von ähnlichen Antipathien — die Gelehrten nennen sie Idiosynkrasien — liest man oft. Heinrich III, von Frankreich fiel ebenfalls beim Anblick einer Katze in Ohnmacht. Von Peter dem Großen wird behauptet, er habe während vieler Jahre seines Lebens, wiewohl er sonst keineswegs zimperlich war, kein Gewässer ansehen können. Er habe deshalb, wenn er über eine Brücke fuhr, die Fenster

des Wagens schließen lassen und dann noch sich des Angstschweißes nicht zu erwehren vermocht. Von einem Gelehrten erzählt man, er habe mit Entsetzen sich geflüchtet, wenn sein Blick auf einen Besen fiel; so sehr habe er das beim Zimmerauskehren entstehende Geräusch gehaßt. Schon Hippokrates erzählt von einem Manne, welcher bewußtlos wurde, wenn er die Laute spielen hörte. Ein Herr in Mexiko soll in Ohnmacht gefallen sein, wenn jemand in seiner Nähe das Wort lana (Wolle) aussprach. Rousseau berichtet von einer Dame, die in ein schallendes Gelächter ausbrach, wenn irgendwelche Musik an ihr Ohr drang. Wallenstein, im übrigen sicherlich nicht von zarter Natur, soll ob dem Krähen eines Hahnes jedesmal heftig erschrocken sein. Der große Arzt J. G. Zimmerman kannte eine Dame, welche Seide oder Satin nicht ohne starke Erregung berühren konnte, ja sogar schaudernd zusammenfuhr, wenn ihre Hand an die sammetartige Haut eines Pfirsichs geriet. Der englische König Jakob I., der Sohn der unglücklichen Maria Stuart, geboren den 19. Juni 1566, ertrug den Anblick eines entblößten Schwertes nicht und wandte darum sogar bei den hochfeierlichen Zeremonien der Ritterschläge in auffallender Weise sein Gesicht ab. Man erklärte sich diese Schwäche durch die Tatsache, daß der Geheimschreiber seiner Mutter, Riccio, in deren Gegenwart von ihrem Gatten Heinrich Darnley (am 9. März 1566) ermordet worden war.

Nur im allgemeinen will ich noch erinnern an die nicht seltenen Abneigungen gegen Spinnen, Igel, Eulen, Kröten, Schweine, Wein, Milch, Honig, Aepfel, Brunnenkresse, Veilchen, Rosen, Tabak; gegen alle Arten der Musik, das Läuten der Glocken, das Geräusch des Messerschärfens, Papierzerreißens usw. usw.

Solche Antipathien sind oft in einem Maße vorhanden, daß alle Versuche, sie zu überwinden, sich als fruchtlos erweisen. Daraus ergibt sich für die Erziehung eine wichtige Mahnung. Man hüte sich wohl, was ein angebornes Leiden ist, mit kurzsichtiger Voreiligkeit als launenhaften Eigensinn zu betrachten. Viele solche Patienten verdienen, weil ihre Uebel aller Willenskraft trotzen, nicht Züchtigungen, sondern Mitleid und Schonung. Milde Einwirkung kann die in geringem Grade ausgebildete Krankheit heilen, jedenfalls eher, als plötzliches Erzwingenwollen, welches stets der Gefahr aussetzt, ungerecht und unnützerweise grausam zu sein.

Vom Büchertisch.

Vor Jahresfrist hat Herr Dr. C. de Marval bei Attinger frères in Neuenburg unter dem Titel **Guide du Samaritain** ein Büchlein erscheinen lassen, das weit über die Grenzen unseres Landes hinaus Beachtung fand, so daß bereits eine zweite Auflage für Frankreich und Belgien notwendig wurde.

Heute liegt auch eine deutsche Uebersetzung des Büchleins vor und wir freuen uns, dieselbe den Kreisen, die sich für das Samariterwesen interessieren, vorstellen und empfehlen zu dürfen. Das **Taschenbuch für Samariter** unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von den zahlreichen Publikationen ähnlicher Art, die in den letzten Jahren auf den Büchermarkt gelangten. Der Verfasser hat sich an die bekannte Tatsache gehalten, daß eine gute Abbildung einen Gegenstand meist besser erläutert als seitenlange Beschreibungen. Demgemäß hat er den Text zwar durchaus klar, aber doch möglichst kurz und knapp gehalten; immerhin ist dabei nichts Wesentliches weggeblieben, so daß das Büchlein als ein vorzügliches Lehrmittel für Samariterkurse bezeichnet werden darf.

Eine ganz besondere Sorgfalt aber haben Verfasser und Verlag den zahlreichen Abbildungen angedeihen lassen. Nicht weniger als 5 farbige Tafeln und 53 schwarze Abbildungen veranschaulichen die Ausführungen im Textteil. Und was für Abbildungen! Das sind nicht die kleinen, undeutlichen Klischees mit unklaren Linien, die so häufig noch in den Samariterschriften zu finden sind und die leider nicht selten das Verständnis eher erschweren, anstatt es zu erleichtern.